

# Bildungsprogramme: In der EU gehts wieder vorwärts

Studium im Ausland

Die Europäische Union lanciert 2007 eine neue Generation von Bildungsprogrammen; die offizielle Teilnahme der Schweiz ist in Vorbereitung. Ein Auslandsemester bringt fachliche und kulturelle Erfahrungen; ein Auslandpraktikum ermöglicht den Einstieg in die Berufswelt; in Zusammenarbeitsprojekten werden Aus- und Weiterbildungsangebote verbessert. An all diesen Aktivitäten im Rahmen der europäischen Bildungsprogramme sollen bald auch Schweizerinnen und Schweizer offiziell teilnehmen können. Immer mehr europäische Jugendliche reisen während oder kurz nach Abschluss ihrer Ausbildung ins Ausland. Sie wollen ihren persönlichen Horizont erweitern, Sprachen lernen, neue fachliche und kulturelle Erfahrungen machen. Oft verbringen sie ihre Auslandszeit an einer Universität oder Fachhochschule. Zunehmend steigt aber auch das Interesse an einem Auslandpraktikum, um erste Berufserfahrung zu sammeln. Führungs- und Lehrpersonen von Ausbildungsinstitutionen schliessen sich in Projekten zusammen.

Warum ein Ausbildungsmodul oder Weiterbildungsangebot neu erfinden, wenn in europäischer Zusammenarbeit die beste Praxis ausgelotet und danach auf nationalem Niveau angewendet werden kann? In den Bildungs-, Berufsbildungs- und Jugendprogrammen der EU ist die Auslandsaufenthalts- und Weiterbildung ein zentrales Element. So kann der politische und wirtschaftliche Integrationsprozess auf ein vertieftes kulturelles Verständnis abgestützt werden. Der zweite Schwerpunkt der Programme liegt bei den Bildungsprojekten: Die Qualität der Aus- und Weiterbildung soll durch diese Form der Zusammenarbeit verbessert werden. Mit der neuen Programmgeneration 2007–2013 sollen nun die bestehenden Aktionen quantitativ ausgebaut und qualitativ verbessert werden: Mehr Menschen in Aus- und Weiterbildung – nicht nur Jugendliche, sondern Menschen jeder Altersstufe – werden mobil, die Zusammenarbeit von Bildungsinstitutionen und Jugendorganisationen wird verstärkt. Die Qualität dieser Mobilitäts- und Zusammenarbeitsmassnahmen wird laufend überprüft und verbessert, und die Auswertung und Ver-

breitung von Projektergebnissen vermehrt gefördert.

Die Programme werden ab 2007 in einer neuen Struktur organisiert: Im integrierten Programm «Lebenslanges Lernen» werden die allgemeine Bildung und die Berufsbildung aller Stufen (vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung) zusammengefasst, im Programm «Jugend in Aktion» alle ausserschulischen Aktivitäten. Von der indirekten zur offiziellen Schweizer Teilnahme? In der Schweiz wird dieser europäischen Bildungszusammenarbeit grosses Gewicht beigemessen. Das hohe Niveau unserer Aus- und Weiterbildung soll auch durch internationale Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch gehalten werden. Jugendliche sollen im Ausland Studien- und Berufserfahrungen sammeln, ihre fachlichen und praktischen Kenntnisse und das Wissen über andere und damit die eigene Kultur erweitern. Die Teilnahme der Schweiz an den Bildungs-, Berufsbildungs- und Jugendprogrammen der EU soll so bald wie möglich mit der EU ausgehandelt werden. Die jetzige «indirekte» Teilnahme erlaubt den Schweizern den Anschluss an bestehende Mobilitätsaktivitäten und Zusammenarbeitsprojekte mit Bundesfinanzierung. Aber erst eine offizielle Teilnahme auf der Basis eines bilateralen Abkommens wird die aktive Mitgestaltung der Programminhalte, die Lancierung von Projekten und den umfassenden Informationszugang ermöglichen. Der zurzeit gültige Fahrplan sieht vor, dass Budget und Definitionen der neuen Programmgeneration von der EU bis Ende 2006 verabschiedet sind, dass dann die Verhandlungen über die Schweizer Teilnahme Anfang 2007 beginnen können und 2008 die offizielle Teilnahme starten wird.

## Instrument der Hochschulen und der Privaten

Was die Resultate der bisherigen Anzahl Projektteilnahmen für das 2003 gestartete 6. FRP aussagen, hat weitreichende Gültigkeit für alle FRP, an denen die Schweiz bisher teilgenommen hat. Die europäische Programmforschung findet in der Schweiz primär Interesse bei den Akteuren der Hochschulforschung (Beteiligung der ETH 35 Prozent, Beteiligung der Universitäten knapp

24 Prozent), bei den kleinen und mittleren Unternehmen sowie bei der Grossindustrie. Die Entwicklungslinien der institutionellen Verteilung der Projektteilnehmer seit dem 3. FRP zeigen, dass die Beteiligung des ETH-Bereichs heute auf hohem Niveau stagniert, und dass jene der kantonalen Universitäten tendenziell abnimmt. Anders verhält es sich mit der privaten Forschung, wo die europäischen Forschungsaktivitäten namentlich der KMU mit dem 4. FRP stark zugenommen haben und seither zwischen einem Anteil von 15 bis 20 Prozent aller Teilnahmen schwanken.

## Vielfältige hohe Wirkung der Forschungszusammenarbeit

Die in Projekte des 5. und 6. EU-FRP involvierten Schweizer Forschenden geben insgesamt an, dass der Erreichungsgrad der angestrebten wissenschaftlichen, kooperationsbezogenen und ökonomischen Ziele bereits hoch ist und erwartungsgemäss noch steigen wird. In der Tat zeigt die Untersuchung des Projektoutputs insgesamt sehr positive Resultate. So haben beispielsweise bereits 50 Prozent aller Befragten im Rahmen ihres Projekts wissenschaftliche Publikationen realisiert und weitere 35 Prozent erwarten, dass sie noch publizieren werden. Im Rahmen von knapp 50 Prozent aller Projekte wurden und werden akademische Abschlüsse (Promotionen, Diplome, Master) gemacht.

pd

Auskünfte Staatssekretariat für Bildung und Forschung, Verena Weber Wissenschaftliche Beraterin EU-Bildungs-, Berufsbildungs- und Jugendprogramme, Telefon +41 (0)31 322 96 98